

ER wurde erst unlängst im Dorf Konstantinowa geboren.

„Wer stand an seiner Wiege?“, die dem „Kind“ nicht nur frische Lebenskraft, sondern Wohlklang, Jugendelan, Grazie, Kunstliebe und Schaffensfleiß widmete, sondern all das auch mit auf den Lebensweg gab, um es vor einem „Dorrschicksal“ zu behüten.

Da stand als erster und mächtigster „Zauberer“ zu Hälften der Kolchosvorsitzende selbst — Jakob Hermannowitsch Gehring — Held der sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, Kandidat der Agrarwissenschaften, 1973 erschien im Verlag „Kasachstan“ ein vorzügliches Büchlein, in welchem Kurt Wiedmeyer erzählt: „Was ein Vorsitzender

Blasorchester und die Klasse Bajan, sie — Klasse Klavier, ich — Geige... Und am ersten Mal 1966 haben wir schon das erste Konzert für die Eltern“.

Die zweite an der „Wiege“ war also Hilda Ernestowna Kromher, die bis 1972 ihre Arbeit nicht aufgab.

Im Jahre 1966 wurde in Konstantinowa auch ein Klub eröffnet, der einer Großstadt Ehre gemacht hätte: für 600 Zuschauer — der Saal, die Bühne — für die größte Truppe aus der Gegend in der Sowjetunion, die Billard- und Instrumentenmusik. Nur der Klavierlehrer fehlte... Als Jakob Hermannowitsch zum ersten Mal in Konstantinowa den Klub zeigte, sagte sie: „Herrlich! Wer aber wird Leben in die Bude bringen?“

„Dieser Mann da natürlich!“ war die Antwort.

Der ständige Leiter des Chors ist J. Walter, Chorleiter — E. Leidner, die Tante, an denen noch so sehr viel zu wünschen übrig bleibt, die W. Andrejew, die Kostüme waren leider noch nicht fertig, sie werden in Moskau genäht und sollen ganz großartig ausfallen.

An der deutschen Aussprache der Choristen fehlte die Deutschlehrerin Lydia Koch, Absolventin der Nowosibirsker Hochschule, auf die ihr Lehrer Victor Klein stolz sein kann. Denn es auch, wie sie als Ansagerin in deutscher Sprache auftrifft, während N. Sutter die Übersetzung machte.

Wir sitzen im Saal. Vor uns steht eine Reihe Tische, an denen die Jury Platz nimmt: Wladimir Mersjakow, der Vorsitzende, und Galina Sokolowa, beide Vertreter des Hauses für Volkstanz aus Alma-Ata (Dom narodnogo Twortschestwa), und der Verdienste-Schauplatz der Kasachischen SSR Aldebergen Nurbekow. Schon einen ganzen Monat befinden sie sich auf Dienstreise, denn es gilt, 25 Bewerber um den Ehrentitel eines Volkstanzchors zu prüfen (darunter zwei deutsche Gruppen in Dnestryal und in Konstantinowa). Außerdem wurden in die Jury hiesige Kulturarbeiter eingereiht. Eine wirklich repräsentative Kommission...

Der Vorhang hebt sich, es klingelt das erste Lied... Mein Heimdort, dir bleib ich treu... Mein Konstantinowa, dir bleib ich treu! Der Saal applaudiert schallend... Siebzehn Lieder bilden den ersten Teil des Programms: „Druschi, die Freundschaft!“ „Junge Herzen voll Musik“, „Im März der Bauer“, „Es zogen auf sonnigen Wegen“, „Ich ging einmal spazieren“, „Horch, was kommt von draußen rein“, „Bauernhochzeit“, „Hopsopka“, auch dem „Abschiedsliedchen“ wurden auf deutsch in gutem Tempo gesungen. Es soll beim Einüben gar nicht so glatt gegangen sein, da die meisten Sänger nur ihr Dialekt flöt sprechen, aber geschäft haben sie es, und das ist die Hauptsache... Na ja, die leidigen Konsonanten (das H, das R, das L) die Aussprache wird ihnen noch zu schaffen machen. Aber im großen und ganzen ist es ein glänzender Erfolg. Das Lied „Karlygasch“ wird auf Kasachisch gesungen und, wie viele andere Lieder, von der Tanzgruppe auch „illustriert“.

Die meisten russischen Lieder sind dem Thema „30 Jahre Sieg über den Faschismus“ gewidmet. Sie werden von dem vollbesetzten Zuhörersaal begeistert aufgenommen. P. I. Warkentin, der Präfekt für die Ausstattung der Nummer und der Aufmachung der Bühne half, malte das Denkmal am Trepp-Park — den Soldaten mit dem Kind an dem Arm — groß und wahrheitsgetreu, die Beleuchtung ist das Ihre, und das Bild — leuchtet Einziges Feuer „flamme“ zu seinen Füßen, und als dann ein etwa vierjähriges Mädchen mit dünner Stimme daneben singt, „Immer scheine die Sonne...“ da wurde dieser Moment zum Höhepunkt des Programms.

Die Jury schätze die Leistung des Chors sehr hoch ein. W. I. Mersjakow sagte: „Die Jury würde noch ein Dokument für den Ehrentitel „deutscher Volkstanz“ zu verleihen!“

Doch die Meinung der Jury muß noch im Ministerium für Kultur bestätigt werden.

Zuletzt wurde noch ein Dokument für das Museum des Dorfes (auch das gibt es in Konstantinowa) gefertigt, auf welchem sich alle, die an der „Wiege des Neugeborenen“ gestanden hatten, feierlich unterzeichneten.

NIELY WACKER

Deutscher Dorfchor

vermag. Dort lesen wir... Dieser Posten formt nicht nur die Persönlichkeit der Teilnehmer auch die einzigartige Möglichkeit, alle seine Talente zu entfalten und zugleich die großen Schöpfungskräfte freizusetzen, die der Kolchosproduktions inebenen, soviel der Vorsitzender ist Jakob Gehring, und sein Wirken ist die Realisierung dieser Möglichkeiten“.

An einem kalten Dezembertag 1966 war dieser kraftvolle Mann bei Hilda Ernestowna, die damals die hiesige hiesige Rentnerin, die lange Jahre die Pawlodarer Musikschule geleitet hatte, eingekerkert und hatte sie gebeten, ihm bei der Gründung einer Musikschule in Konstantinowa behilflich zu sein. Er wunderte sich, und es freute ihn, als sie sich persönlich dazu bereit erklärte. So wurde der Boden geschaffen, auf welchem die Lalekunst gedeihen und nach Jahren der Chor „erblühen“ konnte — buchstäblich ERBLÜHEN, weil die damals steben — achtjährigen Mädchen und Jungen die heutige Jugend und den Kern des Chores bilden.

Nun, es war keine Zauberer, sondern harte mühevoll Arbeit, die viel aufopferungsvolle Geduld, praktisches Wissen und gutes Verständnis für die Kindererzieherin erforderte. Hilda Ernestowna wohnte kaum noch zu Hause, in Pawlodar. Heute erinnert sie sich:

„Wenn dieser aufmerksame, herrliche Mensch — Jakob Hermannowitsch nicht gewesen wäre, nicht so unendlich viel für die Schule getan hätte, hätte ich vielleicht so manches Mal mutlos geworden, hätte die Hände sinken lassen, obwohl das gegen meine Charakter ist... Aber bald stand das Gedächtnis wieder auf, und ich fand meine Schüler, von denen am Anfang nicht einer auch nur ein einziges Liedchen fehlerlos singen konnte, begannen aufzutauen.“

Größere Kinder waren es, die ich mir aus erwachsen begannen... Endlich fanden sich Kollegen ein, Jakob Walter und seine Frau, die ich aus Pawlodar als junge energische Musiker kannte. Er führte nun das

Der Mann, der gemeint war, suchte sich hinter meinem Rücken zu... „Ich!“

„Ja, Sie, Peter Iwanowitsch Wer sonste?“

Schon sieben Jahre leitete Peter Iwanowitsch Warkentin ehrenamtlich das Blasorchester. Dreher war er jetzt, früher aber Maler gewesen, sein Hobby war Malen... Wer würde hierher besser gepaßt haben? Wie immer hatte der Vorsitzende den Nagel auf den Kopf getroffen. Der Mann, der nicht nur nur Leben in die Bude, sondern auch Interesse, Pünktlichkeit und peinliche Ordnung, Wandbehänge, Schaufeln, Lösungen, sogar Dekorationen verfertigte selbst. Bei der Lalekunstschau fehlten seither die Antellnehmer aus Konstantinowa nie, und stets belegten sie gute Plätze. Mit so manchem buntem Programm, in welchen auch deutsche Nummern dabei waren, besuchten sie die benachbarten Kolchos, wo sie gesehene Gäste waren. Einige Abende wurden durchweg in der deutschen Muttersprache geführt. Alle Programme bewahrt Peter Iwanowitsch sorgfältig auf, so wie auch die Arbeitspläne.

Das eigentliche Leben, den letzten „Bühnenschilf“ gab dem deutschen Chor Alexander Schiller, der Organisator und ständige Leiter des bekannten russischen Volkstanzes Pawlodar Traktorenwerkes. Dieser Chor ist schon vielerorts mit Erfolg aufgetreten, sogar im Moskau Kremplast.

Alexander Schiller hat die glückliche Gabe, von der Jugend geliebt und verstanden zu werden. Während der Busfahrt nach Konstantinowa spricht er lächelnd:

„Weiß nicht, ob mir meine Frau noch lange die häufigen nächtlichen Reisen erlauben wird, aber nach der Arbeit, die ich nachts zurück... Und das zweimal in der Woche. Aber anders geht es doch gar nicht! Da muß geübt und geübt werden...“

Sehr viel hat mir die Dichterin Rosa Pfingel bei der Auswahl des Programms geholfen, sie dichtete sogar speziell für uns zwei Liedertexte, die ich dann vertont habe: „Mein Heimdort“, womit das Programm beginnt, und am Schluß das „Abschiedsliedchen“. Auch der Text für die Ansagerinnen wurde von ihr vorbereitet, alle sind ihr dankbar für die Hilfe...“

Ein Panflow-Gardist kämpft weiter

Noch ist die Sonne hinter den fernen Gipfeln des Kirgisischen Alatau nicht aufgegangen, noch haben ihre goldenen Strahlen die Wipfel der hohen Pappeln nicht erleuchtet, der stämmige, breitbeinige Mann geht aber schon über eine Stunde durch die Straßen der erwachsenen Stadt. Ihm kommen die ersten Passanten entgegen, manchmal trifft er auch seine Bekannten. Sie grüßen ihn und ziehen vorbei. Er geht aber weiter, in seine Gedanken versunken.

Gestern hat man ihn aus der Stadtorganisation der Gesellschaft „Snanje“ angerufen und gebeten, vor den Hörern der Volksuniversität „Künftiger Soldat“ über den 30. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes über das faschistische Deutschland aufzutreten. Nicht das erste Mal spricht er zu den Menschen. Er hat darin bereits Erfahrung und Können. Schon vor dem Kriege, als Parteiarbeiter in der Armee, hat F. D. Tolstunow oft politische Reden und Vorträge über Kriegsthemen gehalten. Mehr als 40 Jahre begeistert er die Menschen mit flammenden Worten zu Kampf und Arbeit. Jedem aber bewegt es ihn innerlich, wenn er zu der Jugend sprechen muß. Besonders viel muß er nachdenken, wenn es nicht einfach einen Vortrag zu halten gilt, sondern über sich selbst, über seinen Lebensweg, über jene zu erzählen, mit denen er zusammen gelebt, gegen die er gekämpft und sie bestieg, über jene, von denen man sich ein Beispiel der restlosen Ergebenheit der Heimat und dem Volk zu nehmen hat.

Das heutige Auftreten im Kino „Luz“ ist interessant, tief bewegt und er wählt in Gedanken markante Beispiele, fällt an jedem Satz.

„Ich bin stolz darauf“, sagt Fjodor Dmitriewitsch, „daß ich während des Großen Vaterländischen Krieges in Moskau im Bestand der 8. Panflow-Gardedivision verteidigt habe. Unsere Division war multinational. Dort gab es Russen, Kasachen, Ukrainer, Kirgisen, Belorussen und Tataren. Wir alle waren eine eintrachtige Familie und beschützten die Mütter und Kinder unserer Väter. Ich habe die Ehre, die Heldentaten des gesamten Divisionsbestands mit uns, unsere Arme und unser Volk in der ganzen Welt berühmt gemacht.“

Er schilderte sehr feinfühlig die Freundschaft des Generals Fjodor Panflow und der Regimentskommandanten, Kasachen Barshan Momyshuly, wie der General mit väterlicher Fürsorge Barshans Werdegang verfolgte und ihn zu einem tüchtigen Kommandeur erzog. Daraufhin liest F. O. Tolstunow einen Auszug aus dem Buch Momyshuly's „General Panflow“ vor:

„Wir begreifen die Gefühle der Menschen, die da sagen: Ich bin ein Kasach, ein Mitglied der Division“. Ich habe unter Kottow's Leitung... So haben unsere Kameraden die Ehre, Teilnehmer am Bürgerkrieg — gesagt, ich bin aus der Gruppe Dowators“. Bin aus der Panzerbrigade Katukows... haben unsere Kampfesnachbarn selbstbe-



Auf dem Bauplatz des Trasts „Dshambulstrol“ erklärt er überzeugend den Bestand der Hörer berücksichtigend, den Zusammenhang zwischen der Produktionsrentabilität und der Arbeitsproduktivität jedes Arbeiters in unserem Lande werden jährlich Millionen Quadratmeter Wohnfläche schlüsselfertig gemacht, sagt F. D. Tolstunow. Das Wohnungsproblem ist bei uns aber noch nicht abgeschafft. Viele Familien warten jahrelang auf komfortable Wohnungen. Die Partei- und Regierungskommissionen in den Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU dem Wohnungsproblem große Aufmerksamkeit. Es liegt jetzt nur an euch, diese grandiosen Pläne ins Leben umzusetzen. Der allgemeine Erfolg hängt von den Bemühungen der einzelnen Bauarbeiter ab. Niemand zweifelt daran, unsere Bauarbeiter den ihnen auferlegten Aufgaben in Ehren gerecht werden.

Vor welchem Auditorium Fjodor Dmitriewitsch auch immer spricht, hinterlassen seine Vorträge immer großen Eindruck. „Der Vortrag war ausgezeichnet gehalten“, „Vielen Dank für die inhaltreiche Vorlesung“ — solcher Urteile gibt es Hunderte. Und jedesmal bitten ihn die Menschen wiederzukommen. Oft fährt Fjodor Dmitriewitsch mit Vorträgen in die Rayons und Städte des Gebiets.

Als ehrenamtlicher Lektor des Gebietspartei-Komitees nimmt F. D. Tolstunow aktiven Anteil an der Erfüllung auch anderer gesellschaftlicher Aufträge. Nun schon einige Jahre lang ist er Vorsitzender der Gebietsorganisation „Snanje“, Vorsitzender der Kommission für Parteikontrolle der technologischen Hochschule. Vorsitzender des ideologischen Sektors des Stadtmilitärkommissariats. Er ist auch der Verfasser einiger Vorträge für Lektoren. Allein in den letzten Jahren schrieb er vier Vorlesungen zu den Themen: „Die Außenpolitik der sozialistischen Länder und die Probleme der europäischen Sicherheit“, „Der Triumph der Leninischen friedensdienlichen Außenpolitik der KPdSU in der gegenwärtigen Epoche“, „30 Jahre der großen Sieges des Sowjetvolkes über das faschistische Deutschland“ und andere. Jetzt, in den Tagen der Vorbereitung auf den 30. Jahrestag des großen Sieges, tritt er vor der Jugend mit seinen Erinnerungen auf, die sehr gut aufgenommen werden.

Dem Siegestag begegnet Fjodor Dmitriewitsch voller Kraft und Energie.

Immer stramme Haltung wahren anspruchsvoll sich selbst und den anderen gegenüber, eilt er stets irgendwohin: Bald in einen Industriebetrieb, bald zu einem Arbeiterauditorium, bald in die Bibliothek nach neuen Büchern, bald zu einem Treffen der Jugend mit Frontkämpfern.

Seine hervorsteckendste Eigenschaft — den Menschen Wissen zu bringen — hat Fjodor Dmitriewitsch Tolstunow, einer der ältesten Lektoren des Gebiets Dshambul, durch sein Leben reiches und gehaltvolles Gaben getragen.

Sb. BODANOW

„Ich bin stolz darauf“, sagt Fjodor Dmitriewitsch, „daß ich während des Großen Vaterländischen Krieges in Moskau im Bestand der 8. Panflow-Gardedivision verteidigt habe. Unsere Division war multinational. Dort gab es Russen, Kasachen, Ukrainer, Kirgisen, Belorussen und Tataren. Wir alle waren eine eintrachtige Familie und beschützten die Mütter und Kinder unserer Väter. Ich habe die Ehre, die Heldentaten des gesamten Divisionsbestands mit uns, unsere Arme und unser Volk in der ganzen Welt berühmt gemacht.“

Er schilderte sehr feinfühlig die Freundschaft des Generals Fjodor Panflow und der Regimentskommandanten, Kasachen Barshan Momyshuly, wie der General mit väterlicher Fürsorge Barshans Werdegang verfolgte und ihn zu einem tüchtigen Kommandeur erzog. Daraufhin liest F. O. Tolstunow einen Auszug aus dem Buch Momyshuly's „General Panflow“ vor:

„Wir begreifen die Gefühle der Menschen, die da sagen: Ich bin ein Kasach, ein Mitglied der Division“. Ich habe unter Kottow's Leitung... So haben unsere Kameraden die Ehre, Teilnehmer am Bürgerkrieg — gesagt, ich bin aus der Gruppe Dowators“. Bin aus der Panzerbrigade Katukows... haben unsere Kampfesnachbarn selbstbe-

„Ich bin stolz darauf“, sagt Fjodor Dmitriewitsch, „daß ich während des Großen Vaterländischen Krieges in Moskau im Bestand der 8. Panflow-Gardedivision verteidigt habe. Unsere Division war multinational. Dort gab es Russen, Kasachen, Ukrainer, Kirgisen, Belorussen und Tataren. Wir alle waren eine eintrachtige Familie und beschützten die Mütter und Kinder unserer Väter. Ich habe die Ehre, die Heldentaten des gesamten Divisionsbestands mit uns, unsere Arme und unser Volk in der ganzen Welt berühmt gemacht.“

Er schilderte sehr feinfühlig die Freundschaft des Generals Fjodor Panflow und der Regimentskommandanten, Kasachen Barshan Momyshuly, wie der General mit väterlicher Fürsorge Barshans Werdegang verfolgte und ihn zu einem tüchtigen Kommandeur erzog. Daraufhin liest F. O. Tolstunow einen Auszug aus dem Buch Momyshuly's „General Panflow“ vor:

„Wir begreifen die Gefühle der Menschen, die da sagen: Ich bin ein Kasach, ein Mitglied der Division“. Ich habe unter Kottow's Leitung... So haben unsere Kameraden die Ehre, Teilnehmer am Bürgerkrieg — gesagt, ich bin aus der Gruppe Dowators“. Bin aus der Panzerbrigade Katukows... haben unsere Kampfesnachbarn selbstbe-

Heute auf den Farmen

DER Lenin-Sowchos, Rayon Lugowoje, ist eine der größten Schafzuchtfarmen der Republik. Hier produziert man nicht nur Hammelfleisch, sondern züchtet auch Rassejährlinge für viele Wirtschaften. Allen im vergangenen Jahr realisierte der Sowchos 3 500 Rassejährlinge, d. h. um 500 mehr als im Plan vorgesehen war.

Gegenwärtig gibt es in der Wirtschaft 38 000 Mutterschafe. In vier Jahren des Planjahres hat die Wirtschaft überplanmäßig 640 Zentner Hammelfleisch, 32 Zentner Woll geliefert und 2 830 Rassejährlinge verkauft. Der Reingewinn betrug für diese Zeit 2 775 000 Rubel. Die Schafherde besteht aus 12 500 weiblichen und 15 500 männlichen Schafen bei einem Plan von 99 und deren 7,5—8,7 Kilo Woll je Schaf.

Jedes Schaf bringt unseren Wirtschaft 2162 Rubel Reingewinn“, sagt der Chefökonom der Wirtschaft Kyzat Dauletow.

„Der Schäferberuf ist alt wie die Welt“, behauptet der Chefzooteniker Chibibula Kurbanow, „und viele halten ihn für einen einfachen Beruf, der keine großen Fertigkeiten erfordert. Waren nur ein Dach über Kopf, Futter und Weide da, und der Erfolg sei gesichert. Solche Meinung gibt es auch heute noch. Gewiß, Futter und guten Siedlungen hängt viel ab, aber um in einer großen Wirtschaft rentabel zu arbeiten, ist das zu wenig. Neben mir das Weiden der Schafe. Es ist gar nicht so einfach, wie das

Schafzüchter lösen ihr Versprechen ein

schneiden mag. Bei einem unersahnen Hirten werden die Schafe nicht so oft und verlieren allmählich an Gewicht und Woll. Solche Schafe bringen auch schwache Lämmer zur Welt. Der Schäfer muß der Herde voranzugehen und sie in möglichst breiter Front führen. Führt er die Herde geduldig, fressen die ersten das frische Gras und im letzten bleibt der bestaunte Rest. Das ist nur eine der vielen „Kleinigkeiten“.

Außerdem müssen auch neue, bewährte Methoden eingeführt werden. Z. B. rechtzeitig die Muttertiere besamen, alle Lämmer erhalten und großziehen, was am besten durch das Abblenden im Winter zu erreichen ist. Wie z. B. praktizieren schon das dritte Jahr die Winterlammern der Schafe. Im ersten

Gebiet Pawlodar

Jahr wurden auf die Winterlammern zwei Herden — 200 Schafe — übergeführt. Zur Zeit der Förmierung neuer Herden waren die Lämmer von 3—4 Kilo schwerer als die Lämmer, die im Frühjahr zur Welt kamen. Auch der Wollertrag war im ersten Jahr um 500—700 Gramm höher. Die Winterlammern sind widerstandsfähiger und kommen schon erstarkt in den Winter. In diesem Winter haben schon sieben Herden im Winter gelammt. Die Schäfer Borzabai Adenow, Ashdi Kurbanow, Nurzai Dukambajew erhielten 135—142 Lämmer je hundert Mutterschafe. Hoch ist die Geburtenergebnis auch in den Herden der anderen Schäfer.

Hier praktiziert man auch die jahresdurchgängige Stallhaltung der Schafe. Im Herbst wurde eine Komsozolen- und Jugendbrigade aus sechs Personen gegründet. Sie übergab man 3 000 Tiere. Sie ließen keinen Ausfall zu, die Gewichtszunahme ist hoch. Hier sind weniger Menschen beschäftigt und die Bedingungen sind für sie besser. Nebenbei sind für die Schäfer Wohnhäuser, Elektrizität und allem Drum und Dran. Auch gibt es eine Rote Ecke mit Bildschirm und Radio. Einmal wöchentlich kommt das fahrbare Bad. In diesem Jahr wird noch eine Brigade organisiert werden.

Im Sowchos wird auch an der Verbesserung der Herden gearbeitet. So ergibt die Kreuzung des australischen Merinobocks mit dem Mutterschaf von Lugowoje ausgezeichnete Resultate.

„Wir planen, in diesem Jahr 7 000 Zentner Hammelfleisch abzublenden“, sagt der Sekretär des Parteibüros des Sowchos Nikolai Politschuk, „den Wollertrag auf 4,8—5,0 Kilo zu bringen und 250 Zentner Woll abzublenden und den Reingewinn auf 23—25 Rubel je Schaf zu bringen.“

Diesen Aufgaben sind wir gewachsen.

EIGENKORRESPONDENT DER „FREUNDSCHAFT“
Gebiet Dshambul

Tagung der Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR

(Schluß, Anfang S. 1)

Die Institute der Abteilung Sozialwissenschaften veröffentlichten 25 Monographien, die bedeutende wissenschaftliche Ergebnisse zu Fragen der Philosophie, des Rechts, der Philologie und der Kunstforschung enthalten.

Wie auf der Tagung betont wurde, nimmt die Akademie der Wissenschaften große Beachtung der praktischen Auswertung der Ergebnisse der Forschungen, deren ökonomischer Nutzeffekt um 40 Prozent stieg in die Volkswirtschaft Kasachstans und anderer Unionsrepubliken wurden in der Rechenschaftsberichte die Resultate von 84 Forschungsarbeiten eingeführt. Die Ergebnisse der wichtigsten Forschungen, die die Institute

Tagung der Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR

für Metallurgie und Aufbereitung, das chemisch-metallurgische und die durchgeführte hatten, wurden ebenfalls mit hohem Effekt in der Produktion ausgewertet.

Die Wissenschaftler leisten einen wichtigen Beitrag zur Lösung von Generalsekretär des ZK der KPdSU Genossen L. I. Breschnew gestellten Aufgabe in der Vergrößerung des Schafbestandes in Kasachstan in den nächsten Jahren bis auf 50 Millionen. In einer Reihe von Wirtschaften hat man Arbeit in der Gebrauchskreuzung der Reinwollmutterschafe mit Großred-Schafböcken der neuen Rassegruppe der halbwolligen Fleischwollschafe geleistet. Man hat gute Resultate erzielt.

Im vergangenen Jahr erhielten die Institutionen der Akademie der Wissenschaften der Republik 254

Tagung der Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR

Urheberschne und 14 Patente.

Die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR G. S. Bajaschew, U. M. Achmedjan, das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Republik G. P. Dachschlagler und der Direktor des Instituts für Bergbau G. B. Berloja, die auf der Tagung auftraten, sprachen über die noch ungenutzten Reserven und Möglichkeiten der Entwicklung der Wissenschaft, der Festlegung ihrer Verbindungen mit der Produktion. Man muß Fragen der Koordinierung und der Perspektivplanung der Forschungen und der Einführung ihrer Resultate in die Praxis effektiv lösen.

Die Wissenschaftler versicherten der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung, daß sie all ihre Kenntnisse, Kräfte und Ener-

Tagung der Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR

gie für die erfolgreiche Erfüllung der erhabenen Aufgaben der XXIV. Parteitag der KPdSU vor dem Sowjetvolk stellte, widmet weitere Erfolge in der Entwicklung der Wissenschaft, der Bekämpfung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erzielen und damit einen würdigen Beitrag zum kommunistischen Aufbau leisten.

Die Tagung faßte einen erläuternden Beschluß.

Zur Frage über die Verleihung des Trast-Tsch. Walichanow-Preises für 1974 sprach der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR A. N. Nussupbekow. Der Preis erster Stufe wurde dem Doktor der philosophischen Wissenschaften Sh. M. Abdildin und dem Kandidaten

Tagung der Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR

der philosophischen Wissenschaften A. N. Nussupbekow für die Arbeit „Dialektologische Prinzipien des Aufbaus der Theorie“ verliehen. Erörtert wurde die Frage über Teiländerung des Statuts der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR.

Man wählte 7 neue ordentliche Mitglieder und 22 korrespondierende Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR.

An der Arbeit der Tagung der Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften der Republik beteiligten sich der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Maschew, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR Vorsitzende des Ständigen Plankomitees der Republik S. T. Takanahow, der Leiter der Abteilung Wissenschaft und Lehrmittel der ZK der KP Kasachstans S. U. Dshandossow und Leiter der Ministerien und Ämter.

(KasTAG)



David JOST



Die Fichte

Die Fichte, ich sehe sie wieder. Sie winkt mir im samtragenen Kleid. Ich lasse mich neben ihr nieder, gedanke vergangener Zeit.

Ich denk an die heißen Gefechte, als Moskau umlobte die Schlacht. Verschanzt hab ich Tage und Nächte hier unter der Fichte verbracht.

Rhgs krachten Grämaten und Minen, ein Dröhnen die Erde durchdrang. Fern rauchten die Häuserruinen, mich schützte die Fichte an Heng.

Der Pulverdampf weithin sich ballte, bis endlich der Feind vor uns wich. Doch plötzlich Stahlsplitter sich kräftigen glühend in die Fichte und mich.

Am Stamm war die Fichte getroffen. Mir streifte ein Sprengstück das Herz. Doch konnte mein froziges Hoffen nicht löten der reißende Schmerz.

Nun steh bei der Fichte ich wieder, an die ich so oft hab gedacht. Die Moskuschlacht hat uns verbrüdet, auf ewig zu Freunden gemacht.

Am Soldatengrab

An diesem Ort, am Waldessaum, da toble einst die Schlacht. Hier fiel mein Freund, und untern Baum ward er zur Ruh gebracht.

Und als ihn traf der Todesschuß, da reicht er mir die Hand: „Bring, Kamerad, den letzten Gruß dem lieben Vaterland.“

Heut steh ich an dem Grab allein und Gram zernagt die Brust. O mögen wir die letzten sein, die in den Krieg gemüht!

Heldendenkmal

Dort oben an dem lichten Walde, von herber frischer Luft umweht, auf einer felsigen Bergeshalde ein namenloser Grabstein steht.

Ein Birkenbaum in Trauerschweigen hält über ihm die Totenwacht.

Die Wander ehrend sich vermeigen, wenn sie vorübergehen sacht.

Entblößen Hauptsteh ich am Grabes, schau auf der Blumen zartes Grün... Für unser schönes Heute gab er sein junges, kurzes Leben hin.

Edmund GÜNTHER

Das Unvergeßliche

Ein Frontsoldat... In aller Hergettsfröhe zieht's ihn hinaus, ins grüne Feld hinaus. Was läßt ihm keine Ruh im stillen Heide? Wozu denn nimmt der Greis sich diese Mühe?

Er beugt sich tief, berührt mit harten Händen — und doch, wie zart und warm — das junge Grün, sieht keine Rose, keine Blume blühn — sieht weder Busch noch Baum auf dem Gelände.

Warum bemerkt er ringsumher das schöne Naturbild nicht, erfreut sich nur der Saat? Fühlt er vielleicht sich wieder als Soldat, hört wieder Bomben und Kanonen dröhnen? —

Ja... nie wird er die Nacht vergessen können, als er gezwungen war, mit eigener Hand ein Kornfeld, das in voller Reife stand und goldenschwer sich neigte, abzubrengen.

Ein Steppensohn, ein angeborener Bauer, weiß er zu schätzen jedes Körnchens Wert. Wie fiel der Schritt ihm unermeßlich schwer, doch damals gab's kein Mitleid und Bedauern.

„Kein Korn dem Feind! Nur Asche soll ihm bleiben!“ der Zorn im Herzen des Soldaten schrie. Und hoch ins Schwarz das Feld die Flammen spie, als wollt's den Zorn am Himmel niederschreiben.

Ein Frontsoldat... verdammte des Krieges Brände und freut sich still am jungen Saatengrün. Er hält wie ein Fanal des Friedens Blühn in schwiefelhaften, arbeitsamen Händen.



Klingende Tropfen des Lenzes

Zeichnung: M. Salamato

Friedrich BOLGER

Wir dürfen nichts vergessen

In einundvierzig war's, in neunzehnhunderteinundvierzig, als plötzlich sich die Sonne hobte und der Himmel Feuer spie: Die braune Pest kam über unser Land, die halbe Europa schon verkrüppelt hatte. Sie kroch daher wie ein gepanzertes Reptil und brachte allen Menschen Unheil und Verderben.

Den ersten Feuerstoß der Bestien parierte ein Häuflein überumpelter Soldaten — die Garnison von Brest, der Festungsstadt am Bug. Sie stoppte der Vandalen Kriegsmaschine und kämpfte todessüchtig bis zur letzten Kugel. Doch war die Obermacht des Feindes viel zu groß. Er drang ins Innere unseres Landes vor und näherte sich Moskau bald, dem Herzen unsrer Heimat.

Nach schweren Niederlagen, schwarzen Verlusten rafften wir uns auf zur Gegenoffensive. Nun lag vor uns ein weiter, schwerer Weg zum leinen, schweren Sieg. Die Stalingrader Schlacht kennt ihresgleichen nicht.

Dort blieb kein Stein mehr auf dem andern. Die Erde war zerwühlt, der Himmel nicht zu seh'n vor Rauch und Feuer. Dem Vaterland ergeben, kämpften wir, auch als die Stadt schon in Ruinen lag, um jede Straße, jedes Haus. Wie eine Sinfonie erkante unser Ruf: „Steh auf, mein großes Vaterland zum Kampf bis auf den Tod!“ Und vielerorts entstand die unsichtbare Front der Partisanen, die den Faschisten Schlag auf Schlag versetzte.

Es war der Krieg noch nicht zu Ende. Vom Feind umzingelt, stöhnte Leningrad. Doch bahnten wir, dort unter Bombenhagel, den Weg des Lebens übers Eis zur Wiege unsrer Revolution und halfen unsern Leningrader Brüdern, bis Leningrad erstand aus Hungersnot und Tod als Sinnbild unsrer Freiheit, unsres Glücks.

Vom Schwarzen Meer bis zum Nordkap verfolgten wir

die Hakenkreuzler-Horden. wir schlugen sie zum Land hinaus und schenken allen Völkern, die im Loch der Kannibalen darben, die Freiheit wieder. In fünfundvierzig war's, in neunzehnhundertfünfundvierzig, als unsre Helden auf dem Reichstag in Berlin die rote Fahne hielten, als sich die letzten Nazi-Generäle bedingungslos ergaben und die Waffen streckten. Der lang ersehnte Sieg war endlich da. Doch viele Kämpfer kehrten nicht mehr heim. Wer zählt die Gräber in Europa, wo unsere Soldaten ruhn? Wer kennt die Menschen all, die sie aus Dankbarkeit mit Obelisken und mit Blumen schmückten! Noch ist des Krieges Echo nicht verklungen. Noch mahnen uns Majdanek, Sachsenhausen, Oswiecim an all die Greuel jener Schreckenszeit. Hört ihren Mahnruf, Völker aller Länder! Gedenkt der Opfer dieses Massenmords! Denkt an die Siederei bei Gdansk in Polen, wo man die Leichen Seife kochte und Menschen mordete, um Rohstoff zu gewinnen...

Wir dürfen nichts vergessen. Und niemand soll vergessen sein.

Andreas KRAMER

Aus dem lyrischen Zyklus der „Kulundastepe“

Du schenkest mir die Freude

Du schenkest mir die Freude am jungen Steppengrün, am reifenden Getreide, am herblichen Verblühen.

Lehrt'st mich die Arbeit lieben, mich schätzen Mut und Pflicht. Dafür hab ich geschrieben Dir auch ein Lobgedicht

Wenn's mir auch schlecht gelungen, was dir war zuerkannt, verzeh dem Bauernjungen, mein liebes Steppenland.

Junge Birke

Die junge Birke, zart und rein, bebört von Morgenwind und Licht, liebäugelt mit dem Sonnenschein, sich frisches Grün ins Kopfhair flicht.

Für wen machst sie sich denn so schön, die Birke, die am Feldrand steht? Es läßt sich fern ein Traktor seh'n auf dem ein rotes Fähnchen weht.

Die Birke schaut ins Feld hinaus und kämmt ihr Haar, macht sich schön fein. Der Busche dort im Fahrhaus wird sich an ihrer Schönheit freun.

Herbstklänge

Fürwahr ein goldner Herbst, fürwahr! Ich seh das Korn schwer aus dem Bunker rollen. Der Bauer hat ein segensreiches Jahr für seine Mühen, seine sorgenvollen.

Der Tag wird kürzer, schwach die Mittagsglut, die Morgennebel spürbar sich verdichten. Neu ist gepflügt und atmet frei und ruht das Feld, im Stoppelkleid, dem schlüchten.

Die Sonne ähnelt einem roten Hahn, der übers Feld von Schober fliegt zu Schober und zündet sie wie Festtagskerzen an... Es ist kein Monat schöner als Oktober.

Herbert HENKE

BALLADE

Dem Geologen Alexander Koschurnikow gewidmet, der bei der Erforschung der Eisenbahntrasse Abakan-Tajschek tragisch ums Leben kam.

Er schwankt erschöpft über Hügel und Schluchten, durch dichte Wolken von peitschenden Flocken. Grippe von Wurzeln, verwehte Buchten — Kein einziger Faden an ihm blieb trocken.

Geflechte verworrener Ranken und Kräuter... Und schwerer und lauber werden die Beine. In Windungen schleipst das Ufer sich weiter, ringsum nur Wälder, Berge und Steine...

Die Nacht senkt sich klar, doch von Frösten geschüttelt, und langsam und qualvoll schleichen die Stunden. Zum Eispanzer wird der frierende Ketteil, hält eisern die kraftlosen Arme umwunden.

Schwarz glänzt der wilde Kasyr in der Mitte, vom Eis halb bezwungen, brüllt es heiser. Die Herzschnitte flattern, es stocken die Schritte, und schwer sinkt der Körper auf knisternde Reiser...

Der Erdball scheint an den Schultern zu hängen! Die Muskeln sind schlaff, nur der Geist ist verwegen: Der Forscher erblickt schon die Schienenstränge, auf denen sich Zellen von Wagen drängen...

Kein Laut. Das Wasser nur brost in der Nähe... Er schreibt mit Fingern, die nichts mehr spüren: „Ich bin am Erstarren, aber ich gehe. Ich gehe, ich gehe...“

Die Höhen führen ihr ewiges Spiel. Er liebt den klaren, bezaubernden Schimmer entfernter Welten. Ein Stern löst sich plötzlich von zahllosen Scharen und schneit zu Boden von funkelndem Zelte...

Ein Grabstein erhebt sich am felsigen Ufer, wo Lärchen und Kiefern sich säuselnd wiegen. Vom Bahndamm begrüßen den Schlummernden Rufe: die allenden Locks vor befruchteten Zügen. Mit voller Brust nun die Berge atmen, des Werdens mächtige Rhythmen klingen. Der greise Sajan, erwärmt von Taten, reckt jung und rüstig die Adlerschwinge.

Platon WORONKO

WURZELN

Wie die Wurzeln doch mit allen Kräften in die Tiefe, in die Breite graben, um zu tränken mit verborgnen Säfte Sprossen, die sie nie gesehen haben! So im Kampf, im hartnäckigen Streben fördern Säfte wir für künftige Ernten, für die Lenze, die's nach uns wird geben, wir — die Wurzeln der noch weitentfernten Nachdichtung: Natalie SINNER

Paßt auf,

Ihr Leute, Frau Mode manipuliert euch auf Romantiki

Wollt ihr in Flatterhemdchen schlüpfen? Habt ihr denn schon genug von der gewagten Eleganz der Minirockchen ohne Scham und Tadel?

Paßt auf, ihr Mädels, Frau Mode modelt euch in die Vergangenheit zurück! In einem Jahr tut ihr vielleicht verspielt und zielich wandelt sitzsam, damit Volant und Röschle

Paßt auf, ihr Männer! Frau Mode setzt euch eine Zauberbrille auf. In einem Jahr erregt euch der Spitzensaum am Knöchel viel heftiger als bloßgestellte Schenkel.

Ein Jahr benötigt die Frau-Mode nur und ein paar buntdruckte Blätter,

um da aus euch

Lia FRANK

'Romantiker zu machen ihr Anbeter der Urwaldrhythmen' Bedenkt, das ihr wohl andere Rhythmen braucht, die zu den neuen Hemden passen...

Im Frühling war's...

Im Frühling war's; die Fenster standen offen und spiegelten der Wolken sanften Schimmer, und plötzlich lauschte ich betroffen dem Klingeln einer jungen Stimme: mit hellem Eifer schmetterte sie Zeilen und Verse barsten schrill in tausend Scherben, ins Blaue abgeschossen sanken Pfeile, und stolze Worte mußten sterben...

Sie kannten Kampfgewühl und Wortgemetzel und keucher Inbrust rauschendes Gewitter, nun zogen sie dahin, in klapprig-hohlen Sätzen — verkommene, entehrte Ritter...



